

Rudolf Kassner (1873-1959) - Der Spiegel des Herrn

Darauf kann man sich schon verlassen, daß der alte Kammerdiener des Fürsten ** nicht in den Spiegel seines Herrn in dessen Ankleidezimmer blicken werde, um einmal zu sehen, wie er selber, Moucha, heute, jetzt oder sonstwann aussehe, er selber und nicht der Fürst vor ihm. Das kommt nicht vor, oder das kann Moucha nicht passieren, weder am Morgen bei Tageslicht noch am Abend bei Kerzenbeleuchtung. Freilich dürfte es schon das eine oder das andere Mal geschehen, daß Moucha, während er um seinen Herrn bei dessen Toilette zu irgendeiner Stunde beschäftigt ist, sein eigenes Bild im Spiegel unwillkürlich streift, für einen Augenblick darin verliert oder daß dieses Bild hineinfällt in den Spiegel. Aus Achtlosigkeit wie ein Kind ins Wasser.

Was alles zusammen im Grunde genommen sehr merkwürdig, ja unheimlich ist und unsere Aufmerksamkeit in hohem Maße in Anspruch nehmen darf. Wenn da ein Reglement bestünde oder gar ein Verbot herrschte, so etwa: Du darfst dich nicht im Spiegel deines Herrn sehen, ansehen, anguk-ken, so würde alles sehr einfach und kein Wort mehr darüber zu verlieren sein. Es ließe sich immerhin denken, daß so ein Kammerdiener einmal auf den Gedanken kommen könnte, sich dadurch zu erhöhen oder nur vergleichen zu wollen, daß er in den Spiegel seines Herrn sehe. Nun besteht ein solches Ver- oder Gebot oder Reglement absolut nicht. Und Moucha steht um seinen Herrn herum zu allen möglichen Tageszeiten wie ein Ding um ein anderes oder wie die Oberfläche eines Dinges um die eines anderen. Man könnte höchstens sagen: beide stehen umeinander herum, ohne daß der eine den anderen störte, ohne daß der eine in den anderen einzudringen versuchte, ohne daß die eine Persönlichkeit der anderen im Wege stünde. Denn letzteres, Persönlichkeit, Persönlichkeit in beiden, würde nur möglich, würde brauchbar sein oder zu Wirksamkeit gelangen können, wenn beide denselben Spiegel hätten. Das ist überhaupt das Geheimnis der Persönlichkeit: derselbe, der *eine* Spiegel. Ohne einen solchen einen Spiegel gibt es keine Persönlichkeit im strengen Sinn, sondern nur Dinge, Oberflächen, Häute, Bälge von Dingen, Identitäten und bleibt der Fürst ** eben Fürst und Moucha Moucha und knöpft dem Fürsten hinten die Hosenträger an.

Was geschieht nun, wenn wir an die Stelle des Fürsten Gott und an Stelle Mouchas einfach den Menschen setzen? Gibt es im Verkehr zwischen Gott und dem Menschen so etwas wie einen Spiegel? (Wie vorhin den Wandspiegel im Ankleidezimmer des Fürsten.)

Gott braucht für sich selber darum keinen, weil er als einziges von allen Wesen sich selber auf den Grund sieht. Der Fürst und wir alle haben doch nur darum einen Spiegel (wo immer), weil wir uns alle zusammen nicht auf den Grund kommen. Darum haben wir auch alle ein Gesicht. Um des Spiegels willen. Zuerst der Spiegel und dann das Gesicht. Aus dem Spiegel ist das Gesicht uns zugekommen.

Der Mensch aber braucht in seiner Stellung zu Gott darum keinen Spiegel, weil er sich dann in Gott sieht, und Gott kein Spiegel, sondern die Vollkommenheit selber ist, weshalb auch der Mensch, indem er die Vollkommenheit anschaut und sich selber darin zu sehen sucht, ein anderer werden muß und nicht mehr er selber bleiben kann. Im Verkehr zwischen Gott und Mensch verschwindet also der Spiegel, der Wandspiegel. Oder tritt an Stelle der Wiederholung die Schöpfung.